

Heimweg lag. Dort bestellte er ein billiges Gericht, um für wenig Geld satt zu werden. Nach dem Essen las er die ausliegenden Zeitungen. Das tat er immer, denn selbst welche zu kaufen kam für ihn nicht infrage. Um Heizmaterial und Kerzenlicht zu sparen, hatte er sich Arbeit aus dem Büro mitgebracht. Damit verbrachte er den Rest des Abends. Dann ging er nach Hause.

## 2. Jacob Marleys Warnung

Scrooge wohnte in den Räumen, die seinem verstorbenen Partner Jacob Marley gehört hatten. Es waren ein paar düstere Zimmer in einem alten, niedrigen Gebäude eines Hinterhofs. Außer Scrooge lebte niemand mehr dort.

Er holte den Schlüssel aus der Tasche, wollte die Haustür aufschließen – und erschrak. Weil er seinen Augen nicht traute, kniff er sie zu und öffnete sie wieder. Der große Türklopfer, an dem ihm in all den Jahren nie etwas Besonderes aufgefallen war, leuchtete. Es war ein unheimliches Leuchten. Und plötzlich erkannte Scrooge in dem Licht ein Gesicht: das Gesicht von Jacob Marley!



Scrooge beugte sich ein wenig nach vorn, um die Erscheinung genauer zu betrachten. Da verschwand Marleys Gesicht und Scrooge sah wieder den Türklopfer.

Etwas verunsichert steckte er den Schlüssel ins Schloss, drehte ihn um, trat ins Haus und zündete eine Kerze an. Mit ihr leuchtete er umher, denn er fürchtete, Marleys Gesicht könnte erneut irgendwo auftauchen. Als das nicht geschah, ging er durch den Flur und stieg langsam die Treppe hinauf.

In der Wohnung schaute er sogleich in jeden Raum. Alles war wie immer. Beruhigt schloss er die Wohnungstür und schob den Riegel vor, was er normalerweise nicht tat. Jetzt fühlte er sich vor Überraschungen sicher.

Scrooge zog Schlafrock, Pantoffeln und Nachtmütze an und setzte sich an den Kamin, in dem ein kleines Feuer brannte. Es war wirklich ein kümmerliches Feuer, viel zu klein für eine so bitterkalte Nacht. Er rückte dicht an den Kamin, um wenigstens ein bisschen Wärme abzubekommen. Als er den Kopf im Sessel zurücklehnte, sah er die Glocke, die an der Wand gegenüber hing.

Früher bestand ihre Aufgabe darin, einen Diener zu rufen. Doch Scrooge hatte keinen Diener. Er war zu geizig, um einen zu bezahlen. Seit vielen Jahren hing die Glocke unbenutzt im Wohnzimmer.

Aber was war das? Scrooge rieb sich die Augen. Kein Zweifel, die Glocke bewegte sich. Zuerst so wenig, dass sie kaum einen Ton von sich gab. Doch bald schwang sie stärker und begann zu läuten. Und mit ihr sämtliche anderen Glocken im Haus!

Das mochte eine halbe, vielleicht auch eine ganze Minute gedauert haben. Aber Scrooge kam es vor wie eine Stunde. Plötzlich verstummten die Glocken, wie sie begonnen hatten: alle gleichzeitig. Allerdings blieb es nicht still. Nun ertönte von unten ein Rasseln, als ob jemand im Keller eine schwere Kette über Weinfässer schleifen würde. Scrooge hatte gehört, dass Gespenster Ketten hinter sich herschleppen, wenn sie spuken. Das Rasseln und Poltern kam die Treppe herauf und wurde immer lauter.

„Das ist doch dummes Zeug“, murmelte Scrooge. „Ich glaube nicht an solche Gruselgeschichten.“

Aber als eine geisterhafte Gestalt durch die Tür ins Zimmer trat, erbleichte Scrooge. Die Gestalt hatte Marleys Gesicht und seinen Zopf. Eine Kette war um ihren Leib geschlungen und schleifte hinter ihr über den Boden. An der Kette hingen Geldkassetten, Schlösser und Schlüssel, Verträge und schwere Geldbörsen aus Stahl.



Scrooge schüttelte den Kopf, denn er konnte und wollte nicht glauben, was er sah. Er hielt das alles für eine Sinnestäuschung. „Wer bist du?“, fragte er scharf und kalt wie immer.

„Frag mich lieber, wer ich war.“ Das war Marleys Stimme, daran gab es keinen Zweifel.

„Also, wer warst du?“

„Erkennst du das wirklich nicht?“, fragte der Geist. „Als ich noch lebte, war ich dein Partner, Jacob Marley. Obwohl du mich siehst, glaubst du nicht, dass es mich gibt. Stimmt’s?“

Scrooge nickte.

„Welchen Beweis willst du, damit du an meine Existenz glaubst?“

„Ich weiß nicht“, antwortete Scrooge. Er war zu durcheinander, um klar denken zu können. Leise fragte er: „Wie ist es möglich, dass du als Geist auf der Erde bist? Und warum kommst du zu mir? Was willst du von mir?“

„Ich will dich warnen.“

„Warnen? Wovor?“

„Siehst du die Kette und alles, was daran hängt?“, fragte der Geist.

„Ja. Warum bist du gefesselt?“

„Das ist die Strafe für meinen Geiz und meine schlechten Taten zu Lebzeiten“, antwortete der Geist.

„Aber du ... du warst doch immer ... ein guter Geschäftsmann, Jacob“, stammelte Scrooge. Langsam begriff er, dass das Schicksal seines ehemaligen Partners auch ihm drohen könnte.

„Geschäft! Geschäft!“, rief der Geist. „Die Menschen hätten mein Geschäft sein sollen. Nächstenliebe, Mitleid, Barmherzigkeit, Wohltätigkeit, das alles hätte mein Geschäft sein sollen. Nicht Eigennutz und das Streben nach Reichtum.“ Er zerrte an der Kette, konnte sie aber nicht lösen. „In dieser Zeit am Ende des Jahres leide ich am meisten“, fuhr er fort. „Warum habe ich die Not und das Elend meiner Mitmenschen nicht gesehen und bin achtlos an ihnen vorübergegangen? Das hätte ich nicht tun dürfen.“

Scrooge war bestürzt, den Geist seines früheren Partners so reden zu hören, und zitterte nun am ganzen Leib.

„Hör mir gut zu, Ebenezer Scrooge, meine Zeit ist fast um!“, rief der Geist. „Du hast noch die Chance, dich zu ändern und meinem Schicksal zu

entgehen. Eine Chance, die du mir zu verdanken hast.“

„Du bist mir stets ein guter Freund gewesen“, sagte Scrooge. „Ich danke dir.“

„Drei Geister werden dich besuchen ...“

„Ich ... äh ... das möchte ich lieber nicht“, unterbrach ihn Scrooge.

„Ohne ihr Kommen wird es dir ergehen wie mir“, sagte der Geist. „Erwarte also den ersten morgen Nacht, wenn die Glocke eins schlägt. Den zweiten in der nächsten Nacht zur gleichen Zeit. Und den dritten in der darauffolgenden Nacht beim letzten Glockenschlag um zwölf Uhr. Mich siehst du nicht wieder. Aber erinnere dich immer an das, was du gerade erlebt hast und was ich dir gesagt habe. Es ist zu deinem Besten.“

Nach diesen Worten ging der Geist rückwärts zum Fenster, das sich bei jedem Schritt weiter öffnete. Dann schwebte er in die Nacht hinaus.

Scrooge schaute ihm hinterher. Die Luft war voller Geister, die Marleys Geist ähnelten. Sie alle seufzten und beklagten ihr Schicksal. Ob diese Wesen sich in Nebel auflösten oder vom Nebel verschlungen wurden, konnte Scrooge

nicht sagen. Erschöpft von dem Erlebten schloss er das Fenster, ging zu Bett und schlief sofort ein.



### 3. Der erste Geist

Als Scrooge erwachte, war es so finster, dass er im Schlafzimmer nichts erkennen konnte. Die Glocke der Kirchturmuhren in der Nachbarschaft läutete. Er lauschte. Zu seinem großen Erstaunen schlug die Uhr zwölfmal.

„Es ist unmöglich, dass ich so lange geschlafen habe“, sagte Scrooge. Er stieg aus dem Bett und tappte ans Fenster. Dort musste er das Eis weg-schaben, konnte aber auch dann nicht viel sehen. Draußen war es dunkel und neblig.

Verwirrt legte Scrooge sich wieder ins Bett und dachte nach. Dabei fiel ihm Marleys Geist ein. Je mehr er nachdachte, desto wirrer wurde er. Und schließlich hatte er nur noch eine Erklärung: Das alles musste ein Traum gewesen sein.

Während er überlegte, was er nun tun sollte, schlug die Kirchturmglocke ein Uhr. Im selben Augenblick erfüllte Licht das Schlafzimmer und die Vorhänge seines Bettes wurden zur Seite gezogen. Scrooge erblickte eine sonderbare Ge-stalt: Sie glich einem Kind, hatte jedoch lange weiße Haare wie ein alter Mann. Ihr Gewand war